

## Ahabs Untergang (Dampfer)

"Verdammt, wo soll ich denn jetzt noch 50 Liter Baileys hernehmen?" fluchte Heiner Kaminsky, als Rabuske, Personalchef von Hagebuttel & Co ihn anrief. Zwei Wochen waren bereits vergangen, seit Rabuske verkündet hatte, dass Kamikaze Services auch dieses Jahr den Zuschlag für die Ausrichtung der Betriebsfeier erhalten hatten. Der Auftrag rettete Kaminsky nicht nur aus akuter Depression durch massive Langeweile, sondern auch vor dem unmittelbar drohenden Ruin.

Baileys muss es sein", darauf bestand Rabuske, weiß der Himmel warum, aber in dem Betrieb sei eine regelrechte Sucht nach dem klebrigen Kaffeewhiskey ausgebrochen. Dummerweise teilte Rebuske das so kurzfristig mit, dass Kaminsky ernsthafte Beschaffungsprobleme bekam. Du wirst das schon geregelt bekommen", hörte Kaminsky den etwas gedrungen geratenen Mittdreißiger Rabuske grummeln, als ihm dieser vertrauensvoll auf die Schulter klopfte. Kaminski bemerkte erstaunt, dass Rabuskes rote Haare im mit Linoleum belegten, unbeleuchteten Flur der erst kürzlich angemieteten Neubauräumlichkeiten des jungen Unternehmens nahezu leuchteten. Ein rötlicher Heiligenschein umgab sein Haupt.

Das Vertrauen in seine Organisationsfähigkeiten wollte Kaminsky auf keinen Fall enttäuschen. Noch immer glaubte er nicht so recht an seine Zukunft als Party- und Glamouragent. Und seine Zweifel waren berechtigt. Denn in der letzten Zeit waren die Locations für immer neue und immer spektakulärere Events rar geworden. Außerdem tummelten sich auf dem Feld der Partyagenturen viele unbedarfte Newcomer. Die hatten zwar kaum eine Ahnung, wie ein wirklich Klasse-Event aussehen musste. Aber die richtigen Connections garantierten ihnen trotzdem fette Aufträge. Andererseits hatte Kaminsky sein Biologiestudium schon vor einer halben Ewigkeit abgebrochen und das hatte seinem weiteren Fortkommen bisher nicht geschadet. Sein Leben war jahrelang ein mehr oder weniger benebelter Taumel durch acidklirrende und ectasiegeladene Partys. Anfangs fand er seine Mutation vom gelegentlichen Konsumenten zum Dreh- und Angelpunkt einer gar nicht so kleinen Drogengemeinde etwas mühsam. Aber nach einiger Zeit setzte sich in der Szene die Erkenntnis durch, dass es besser sei, ihm etwas mehr für den Stoff zu bezahlen, als ständig fürchten zu müssen, beschissen zu werden.

Als dann alte Geschäftsideen die Stadt fluteten und für sich in Anspruch nahmen, das ganz neue Business zu sein, war seine Stunde gekommen. Mit seinen Verbindungen einerseits zu denjenigen, die aufgrund ihrer schwachen Finanzen ohnehin darauf angewiesen waren, sich möglichst ausgefallene Plätze für ihre nächtlichen Exzesse zu suchen und andererseits zu Geschäftskreisen, die genau so etwas zwar schätzten, aber selber nie genug Phantasie gehabt hätten, die Locations auch wirklich ausfindig zu machen, wurde er, auch für ihn selber überraschend, schnell recht wohlhabend. Aber ein Ende seiner ganz privaten Hausse war abzusehen.

Denn in letzter Zeit wurde die Konkurrenz schier übermächtig und die wirklich ausgefallenen aber partytauglichen Orte immer seltener und teurer. Daher war er sich nicht zu schade, schnöde Betriebsfeiern auszurichten, als das einigermaßen sicheren Gewinn versprach. Zudem wollte er seinen funkelnagelneuen BMW nicht schon wieder wegen ausstehender Ratenzahlungen verlieren. Dafür ließ er sich auch mit dem ganz gewöhnlichen, aber immerhin zahlenden Volk ein. Die schweren Bedenken wegen der Feier vom letzten Jahr, als alles beinahe mit einem Fiasko geendet hatte, schob er deshalb lieber beiseite.

Wo bekommen wir jetzt nur etwas zu trinken her, alle sind so durstig", hatte Monika Katzaneder im Vorjahr das Dilemma kurz vor Mitternacht im Bunker unter dem alten Umspannwerk knapp umrissen. Hoherfreut den ungewöhnlichen Partyort gefunden zu haben, unterschätzte Kaminsky die logistischen Probleme, die es mit sich brachte, knapp 450 Mitarbeiter einer feierwütigen Fashion start-up Firma angemessen mit Alkoholika vollzupumpen. Erst war der Champagner, dann der Sekt, danach auch noch das Bier ausgegangen. Nur der rasche Zugriff auf eilends von guten Freunden herbeigeschaffte synthetische Derivate verhinderte ein schlichtes Versiechen der Party. Dennoch blieb der Event allen in unvergesslicher Erinnerung, selbst wenn nur ein Bruchteil der Belegschaft tatsächlich etwas von den Segnungen der Chemie ab bekommen hatte.

Denn: "Die Stimmung in der Gruft war einfach unvergleichlich", schwärmte Katzaneder noch ein Jahr

danach.

Diese Einschätzung, gerade von seiten der hübschen Katzaneder allerdings, wunderte Kaminsky. Er hätte nicht gedacht, dass sie überhaupt noch in der Lage war, dort in dem rostigen Armeespind, in dem er sich zwar beengt, aber durchaus euphorisiert, mit ihr vergnügte, irgend etwas wahrzunehmen, bedröhnt wie sie war.

„Also auf ein Neues“, dachte er, wild entschlossen. Dieses Jahr wollte er einen Dursteinbruch auf jeden Fall zu verhindern.

Wer soll da denn noch kommen“, drängelte der schnurbartbewehrte, blaubemützte Kaptain des MS Moby Dick, als offensichtlich alle geladenen Gäste des Unternehmens an Bord waren. Zwar war auch die "Moby Dick" an sich ein behäbiger Ausflugsdampfer wie die anderen am Kay vertäuten Schiffe. Aber um dem hehren Namen wenigstens ansatzweise zu genügen, hatte die Reederei den Schiffskörper mit allerlei Blech verhüllt und darauf ein riesengroßes, bitterböse die Zähne fletschendes Walfischmaul gepinselt. „Warten sie's nur ab“, erwidert Kaminski, auch jetzt noch darauf erpicht, das gut behütete Geheimnis keinem Unbefugten zu lüften.

Nur Rabuske wusste Bescheid und der bezahlte schließlich die ganze Chose. Als Kaminsky ihm seine etwas ungewöhnlichen Pläne für die Abendgestaltung unterbreitete, grinste der Personalchef nur belustigt und nickte zustimmend. Trotzdem hätten die Jungs ruhig etwas pünktlicher sein können. Der Kaptain wurde langsam ungeduldig.

„Das sind doch alles muntere Frauen. Die wollen gerne mal einen knackigen Typen zum Greifen nah vor sich sehen“, sann Kaminsky, als er bei der Vorbereitung für die Party nach einem spektakulären Highlight suchte. Seit einiger Zeit hatte er es sich zur Angewohnheit gemacht, gelegentlich einen Abend dort zu verbringen, wo Damen mit den kurzen Röcken und den hochhackigen Schuhen zwar zumeist aufreizend lasziv herum lungern, aber eben doch nicht kostenlos zu haben sind. Daher lag der Gedanke an eine gleichberechtigte Fleischbeschau östrogengestärkter Adoniskörper nahe. Tatsächlich hatte er Glück: zum anvisierten Termin waren die "Traumjungen" noch nicht ausgebucht.

„Was wollen DIE denn hier“, grummelte Kaptain Hermann, als er die in blaues Tuch gehüllten, kräftig pomadisierten, braungebrannten Muskelmänner auf das Schiff zuschreiten sah. "Endlich“, seufzte dagegen Kaminsky, als die Truppe dann doch, zwar mit Verspätung, aber immerhin, eintraf.

„War weit, Stau und so, gleich beim Flughafen“, schilderte der offensichtlich nicht mit sonderlicher Eloquenz gesegnete Chef der Truppe die Probleme auf dem Weg zum Kay. Aber er war ja nicht engagiert, um Vorträge zu halten. Das schätzte auch die vorwiegend weibliche Belegschaft, die, über die Reling gelehnt, den Einzug der Galdiatoren beobachtete, sogleich richtig ein. Gerne hätten die weiblichen Bewunderer goldbraungeölter Waschbrettbäuche die allseits verbreitete PR Story der Traumburschen geglaubt. Allerdings war bekannt, dass die Sieben nicht auf palmenumrankten kalifornischen Traumboulevards, sondern in den staubigen Hallen eines vor einiger Zeit in Konkurs gegangenen ostfriesischen Schiffsbauers ihre Muskelpakete erworben hatten. Etwas von Rabuskens Plänen musste doch bis zur Belegschaft durchgesickert sein. Begleitet von einem wüsten Pfeifkonzert schritten die sieben Zwei-Meter-Männer mit Kleiderschrank-Kreuz über die Holzplanke. Dann legte das Schiff ab.

Der Whiskey reichte nicht. Das schwamte Kaminsky schon sehr bald nach Beginn der gemütlichen Dampferfahrt über die Binnengewässer. Routiniert und überlegen lächelnd versorgte der Barkeeper die Gäste zwar prompt und unverzüglich mit den gewünschten Alkoholika. Aber schon zu früh am Abend war abzusehen, dass die Vorräte dem massenhaften Ansturm der mittlerweile ziemlich angeschickerten, überwiegend weiblichen, Belegschaft nicht mehr lange gewachsen sein würden. Immer mehr von der braunen Soße schütten sich die aufgebrezelten Frauen hinter die Binde. Zwar war nicht so ganz klar, welchen Zweck die reichlich gespachtelten Kosmetikschichten und kilometerlang geklebten Wimpern haben sollten, da kaum ein Zehntel der Belegschaft Männer waren, zudem auch noch solche, die den Reizen des anderen Geschlechts ohnehin wenig abgewinnen konnten. Dennoch stieg die Stimmung von Stunde zu Stunde. So öffnete sich, wie Kaminsky erschrocken bemerkte, die Schere zwischen Likörkonsum und tatsächlicher Vorratshaltung immer weiter.

Also sann der Party-Organisator auf Abhilfe. Dann hastete er, einem jähen Gedankenblitz folgend, in die Küche und brüllte die bis dahin friedlich köchelnde Kombüsenbelegschaft an: "Kaffee, Kognac, Kakao !" Er erntete skeptische Blicke, aber das Personal verstand schnell. Auch unter Deck hatte sich

der Notstand bereits herum gesprochen. So wurden die gewünschten Zutaten kannenweise zusammen geschüttet und zu guter Letzt noch mit irgend einem weißen Pulver angereichert, das ein Freund Kaminsky mit den Worten: „Das bringt die Weiber so richtig auf Touren“, kurz vor der Abfahrt in die Hand gedrückt hatte.

Tatsächlich stellte sich so der typische Geschmack des klebrigen Gesöffs ein.

„Das haben wir prima gemacht!“ Kaminsky klopfte dem Koch wohlwollend auf die Schulter. Mit der zügigen Umstufung der biederen Kombüse in eine Schnapsbrennerei hatte der Küchenchef eine wirklich beachtliche logistische Leistung vollbracht. So schunkelte Moby Dick gut versorgt dem absoluten Höhepunkt des Abends entgegen: Dem Auftritt der nordfriesischen Traumburschen.

Nach der Beseitigung des Getränke-Engpasses lehnte Kaminsky an der Reling, betrachtete das im Wind wiegende Ufergrün, die Radler auf dem parallel zum Fluss verlaufenden Gehweg und währte sich erst einmal vor weiterem Unbill sicher. Alles war geregelt, keine dramatischen Einbrüche in Sicht. Aus dem unteren Ballsaal stakste auf erfreulich hohen Schuhen Monika Katzaneder heran. Kaminsky sah nicht, wie der knappe schwarze Lederrock sich über ihrem prallen Arsch spannte, bei jedem Schritt der Schlitz ihres Kleides sich etwas öffnete und doch nicht weit genug auseinander klaffte um mehr als ihre verlockend, langen Beine blitzend weiß zu entblößen. Dennoch erkannte er das Klappern ihrer Absätze, die entschieden tippelnden Schritte seiner verflorenen Leidenschaft. Sanft strich die zerbrechlich wirkenden Katzaneder ihm über den Arm.

„Na, alles im Lot?“

„Könnte nicht besser laufen.“

Die Erinnerung an ihr prächtiges, festes Hinterteil, ihr wonnevolles Stöhnen führte zu einer unmittelbaren Regung bei ihm. Der Schlüssel für den Büro-, Messe-, oder was auch immer Raum, den ihm der Kaptain gegeben hatte, kam ihm in den Sinn.

Aber sollte er so unversehens an vergangene Freuden anknüpfen?

„Schon was getrunken?“ fragte er Katzenader.

„Nein, würde ich aber gern“, hauchte sie mit flatterndem Augenaufschlag.

Unten, im Ballsaal, betraten die Traumjungen gerade die Bühne. Wiegenden Schrittes betraten sie den Raum, ließen ihre schmalen Becken zum Takt der stampfenden Disko Musik kreisen. Blicke, die sie für verführerisch hielten, die aber tatsächlich nur unausgeschlafen wirkten, warfen die etwas unbedarft wirkenden Athleten in die träge Menge. Die schon einigermaßen berauschten Frauen lachten. Das hatte Kaminski zwar nicht erwartet, aber dennoch klang das aufsteigende Stimmengemurmel durchaus freundlich. Deshalb widmete sich Kaminsky völlig unbeschwert seiner Attacke auf Monika Katzaneder. Erfreut bemerkte er, dass sie bereits nach wenigen Minuten schon das zweite Bier in sich hineinschüttete.

„Na, nicht süß und klebrig, sondern herb und heftig?“ fragte er, nicht ganz unschuldig.

Sie verstand ihn richtig, sah ihn groß mit ihren Rehaugen an und machte mit einem entschlossenen Griff deutlich, wonach ihr nicht nur der Sinn, und ihm nicht nur selbiger, stand.

Vor den großen Glasfenstern der Kabine, in welche die Beiden sich mittlerweile herab gearbeitet hatten, zog in einiger Entfernung die Böschung vorbei. Katzaneder legte sich auf dem Tisch zurück, Kaminsky riß entschlossen ihre Strumpfhose herunter und biß voller Vorfrende in ihre mittlerweile bloß liegende Brust. Ein wenig später hatte er sich beglückt bis zu ihrem Busch herunter gearbeitet. 'Wie schön, wie altmodisch', dachte er bei sich, als er bemerkte, dass noch keine Rasierklinge ihrem wild wuchernden Haar den Garaus gemacht hatte und so eine blonde Flut zwischen ihren Schenkeln spross.

Im Saal stöhnte der anscheinend immer noch irgendwie aktuelle Jimmy Sommerville aus den Boxen: "Ooh, I feel love, feel love ...".

Die Traumburschen hatten sich mittlerweile ihrer gebügelten und gestärkten Hemden entledigt, sich aus ihren abenteuerlich zerschlissenen Jeans geschält und breiteten die volle Pracht ihrer goldbraun glänzenden, sport-gestählten Luxuskörper vor der versammelten Damenriege aus. Die war sichtlich erregt: "Ausziehen, ausziehen, ausziehen", skandierten sie lauthals. Das allerdings war schwierig. Nur die Slips konnten noch fallen.

„Ja, ja, ja,“ ließ sich Monika Katzaneder vernehmen.

„Uh, uh,“ erklang es von Seiten Kaminskys.

„Was für ein Mist“, fluchte der Kaptain. Trotz der eindeutigen Geräusche hinter der Tür versuchte er durch wildes Klopfen gegen die Kabinentür Kaminsky auf sich aufmerksam zu machen.

"Komm sofort raus! Die sind außer Rand und Band".

Unbeeindruckt von dieser Aufforderung widmete Kaminsky seine Aufmerksamkeit allerdings weiter voll und ganz der Katzaneder. Diese honorierte das unmittelbar, lustvoll stöhnend.

Die Traumjungen konnten mittlerweile nicht mehr zurück. Wild johlend stürmte eine außer Rand und Band geratene Weiberhorde die Bühne, blockiert die Tür zur Garderobe und scheuchte die wenigen Männer aus der Messe. Den umzingelten Burschen schwante Böses. Zurecht.

Erste Hände griffen nach letzten letzten Stoffetzen. Gierige Arme umfassten knackige Apfelärsche.

Lange Fingernägel bohrten sich tief in offenliegende Öffnungen.

Über die bald am Boden liegenden kantigen Köpfe der Burschen senkten sich schwitzende Leiber, unter vor Erregung tiefenden Tangas wölbten sich weich pulsierende Lippen. Röcke hoben sich, eine dampfende Masse aus entfesselten Körpern und feuchten Schenkeln begrub die niedergewalzten Traumkörper unter sich.

Und nebenan seufzte Monika Katzaneder nach seelig vollzogenem Akt.

Das weiße Pulver hätte wohl doch nicht in den Kaffee gehört.

© **Richard Rabensaat**

**Verlinkung gerne | Abdruck und weitere Verwendung nur nach Rücksprache mit dem Autor**

[www.rabensaat.de](http://www.rabensaat.de)

richard.rabensaat@web.de